



Hochzeit von Rebecca und Dr. Leopold Treitel 1882.

Rebecca Treitel, geb. Brann, war die Ehefrau des letzten Laupheimer Rabbiners Dr. Leopold Treitel. Fast 150 Jahre nach der Geburt dieser ungewöhnlichen, talentierten und hochmotivierten Frau gilt es, ihre Spuren nachzuzeichnen. Was können wir von ihr wissen? Welche Motive haben sie geleitet?

Geboren wurde sie am 10. Oktober 1856 in Schneidemühl/Westpreußen. Die Eltern waren der Rabbiner Salomon Brann und seine Frau Dorothea geb. Silberberg. Rebecca wuchs in einem tief gläubigen, intellektuellen Elternhaus auf, das klassische literarische Bildung und eine starke Beziehung zu jüdischem Leben förderte.

Nachdem sie mit Fünfzehn die Höhere Mädchenschule in Schneidemühl absolviert hatte, wurde sie von ihrem Vater «konfirmiert». Dabei erhielt sie die Losung: *Nach Weisheit, Tochter, sei dein stetes Streben; doch bedenke: Gottesfurcht nur ziert das Leben.* Ihr Lebensmotto war gefunden. Von Bat Mizwa, wie sie später vom nichtorthodoxen Judentum als Schwelle

zur Religionsmündigkeit der Mädchen praktiziert wird, ist da noch nicht die Rede. Doch es wird erkennbar, dass dieses rabbinische Elternhaus moderater Reform zugewandt war.

Nach ihrer Einsegnung bezog die Fünfzehnjährige das staatliche Lehrerinnenseminar in der schlesischen Metropole Breslau. Den Eltern mag die Zustimmung dazu durch den sieben Jahre älteren Sohn Marcus Brann<sup>1</sup> erleichtert worden sein. Dieser, später Rabbiner und Professor, studierte zu jener Zeit bereits in Breslau. Sie hatten recht entschieden. Schon im September 1874 schloss die junge Frau die Lehrerausbildung mit hervorragenden Ergebnissen ab. Das Abgangszeugnis vom 26. September 1874 zeigt ihre fachlichen Schwerpunkte in Deutsch, Geschichte, Englisch und Französisch. Jüdische Religion wurde an diesem Seminar nicht gelehrt.

Rebecca Brann lernt in Breslau auch den Freund ihres Bruders, den Rabbinatskandidaten Dr. Leopold Treitel<sup>2</sup>, kennen. Doch zunächst folgen viele Jahre der Trennung. Mit 18 Jahren wird die junge Lehrerin in den preußischen Schuldienst übernommen. Bis zu ihrer Hochzeit unterrichtet sie an der höheren Töchterschule in Schneidemühl, die sie zuvor als Schülerin absolvierte.

*Bald nach der Heirat von Rebecca und Leopold Treitel zieht das Paar in die Residenzstadt Karlsruhe*

Am 30. Mai 1882 heiraten die Lehrerin Rebecca Brann und der Rabbiner Dr. Leopold Treitel in der Heimatstadt der Braut. Das junge Paar wohnt zunächst in Briesen/Westpreußen, wo Leopold Treitel 1881–1884 Rabbiner ist.

Zum 1. Mai 1884 ziehen die Treitels in die badische Residenzstadt Karlsruhe. Dort übernimmt der Ehemann die Aufgaben des stellvertretenden Stadtrabbiners; ausserdem wurde er als Religionslehrer an staatlichen Schulen eingesetzt. Es waren wichtige Jahre im Leben der jungen Familie und nicht zuletzt für Rebecca Treitel.

Am 5. November 1886 soll das Israelitische Landesstift für Lehrerseminaristen eröffnet werden. Die Karlsruher Zeitung schrieb dazu: *Als Leiter der neu errichteten Anstalt wurde Rabbiner Dr. Treitel berufen. Die Beköstigung wird von dem Direktor gegeben.* Schlaf- und Arbeitszimmer der Seminaristen waren direkt der Treitelschen Wohnung angegliedert. Und natürlich bedeutete die Tätigkeit ihres Mannes, welche

Aufgabe der Gastgeberin zufiel: Sie war für die «Beköstigung» und die übrige Hauswirtschaft zuständig. Darüber hinaus vergrößerte sich die Familie Treitel: Kurz nach Übernahme der neuen Aufgabe kommt im Mai 1887, als erstes Kind, der Sohn Otto Jehoschua zur Welt.

Nach entsprechender Einarbeitung nehmen Leopold und Rebecca Treitel eine neue Herausforderung an. Sie bieten in jüdischen Zeitschriften im Frühjahr 1888 auch ein *Pensionat für jüdische Knaben und Mädchen, welche die hiesigen höheren Schulen besuchen sollen*. Zugesichert wird: *Sorgfältige Körperpflege, gewissenhafte Erziehung und Überwachung. Nachhilfe in allen Unterrichtsfächern*. Unterzeichnet war die Anzeige mit: Rabbiner Dr. L. Treitel und Frau, geprüfte Lehrerin. Die Aufgabe war bis dahin die gleiche wie bei den Lehrer-Seminaristen. Völlig neu ist jetzt: hier werden gezielt Schülerinnen umworben; außerdem bietet das neue Internat Nachhilfe in allen Fächern höherer Schulen an. Da Rabbiner Dr. Treitel auch weiterhin mit Aufträgen in den Schulen und der Synagoge gefordert war, blieben Arbeit und Verantwortung für das Pensionat die Aufgabe von Rebecca Treitel. Zudem kam im August 1889 Emil, der zweite Sohn der Familie, zur Welt.

Karlsruhe zog in dieser Zeit besonders viele Schülerinnen an. Hier wurde nämlich 1893 das erste Abitur für Mädchen in Deutschland abgelegt. Unter den Abiturientinnen waren zahlreiche junge Jüdinnen. Rebecca Treitel sah eine Chance, die höhere Ausbildung junger Frauen zu unterstützen. Nur, zu ihrem großen Bedauern, war ihr selbst diese Möglichkeit

noch nicht geboten. Für die junge Mutter mit ihren zwei kleinen Buben war das Internat, direkt angrenzend an ihre Wohnung, sicherlich eine harte Herausforderung. Ihr Ziel, die Jugend zu erziehen und der Gemeinschaft zu dienen, hatte aber einen hohen Stellenwert.

*Dr. Leopold Treitel wird Rabbiner in Laupheim – Seine Frau Rebecca engagiert sich in Bildung und Caritas*

Im März 1895 tritt Dr. Leopold Treitel seine Stelle als Laupheimer Rabbiner an. Mündliche Berichte erzählen davon, wie die junge Familie am Westbahnhof der Stadt mit einer Kutsche feierlich abgeholt wurde. Die Erwartungen der jüdischen Gemeinde Laupheim an die Frau des Rabbiners waren wohl direkt vergleichbar mit den Erwartungen, wie sie gegenüber evangelischen Pfarrers-Frauen bekannt sind. Also soziale Dienste für Gemeindeglieder und Vorsitz in verschiedenen Gremien. Außerdem hatte sie das «Offene Ohr» für viele Nöte in der Laupheimer jüdischen Gemeinde zu sein.

Am 21. Januar 1897 wurde der dritte Sohn, Erich Josef, geboren. Rebecca Treitel nutzte die Erziehungszeit für ihre Kinder in vielfältiger Weise. Etliche Briefwechsel dieser Jahre sind überliefert, sie schrieb zwei Bücher zur religiösen Erziehung der Jugend, übersetzte das Buch *Erzählungen zu den jüdischen Festen* aus dem Englischen. Als Geschenk ihrer Enkelin Eva befindet es sich im Laupheimer Museum zur Geschichte von Christen und Juden. In dieser Zeit entstand auch ihre *Erzählung anhand historischer Quellen* über die Gründung der Laupheimer jüdischen Gemeinde. Im Mittelpunkt steht die dramatische Geschichte eines verlobten Paares, dem über lange Jahre die Heirat verhindert wird.

Rebecca Treitel übernahm neben der Erziehung der Söhne und dem Hausstand im Rabbinatshaus, den sie praktisch allein bewältigte, zahlreiche weitere Aufgaben. Über Jahrzehnte übte sie den Vorsitz im karitativen jüdischen Frauenverein aus, kümmerte sich um die Bibliothek des Lesevereins und führte die Sonntagsschule für Mädchen ein.

Außerhalb der Judengemeinde war «Frau Rabbiner», wie sie in Laupheim genannt wurde, ebenfalls sehr aktiv; speziell beim Orts-Verein des Roten Kreuzes. Dies wird heute noch durch die kaiserliche Verdienstmedaille, die sie wegen ihres besonderen Einsatzes am 1. Februar 1914 verliehen bekam, dokumentiert. Die Zeitung Laupheimer Verkündiger schrieb dazu: *Auf besonderen Wunsch der Gatten wurde die Auszeichnung, welche einer hiesigen hoch geschätzten Dame zuteil wurde, in unserem Blatt nicht*



*Rebecca und Leopold Treitel mit ihren Söhnen.*



Rebecca Treitel (zweite Reihe, vierte von links) mit Patienten und Rotkreuzhelfern des Laupheimer Lazarett, Oktober 1915.

veröffentlicht. Die Familie Treitel wollte offenbar kein öffentliches Lob. Ein Bild aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zeigt die mittlerweile 60-Jährige im Jahre 1916: inmitten verwundeter Soldaten vor dem «Ver-einslazarett» des örtlichen Roten Kreuzes. Für herausragenden Einsatz bei der Pflege von Verwundenen wurde ihr 1916 das königlich-württembergische Charlottenkreuz verliehen.

Die harten Jahre des Ersten Weltkriegs haben auch der Jüdischen Gemeinde Laupheim und der Familie Treitel sehr zugesetzt. Die drei Söhne waren während der gesamten Dauer des Krieges an der Front; mit allen Sorgen für die Eltern. Das alles in karger Zeit; mit allen Ungewissheiten.

Im Jahre 1920 starb Rebecca Treitels Bruder, der Rabbiner und Historiker Professor Marcus Brann, in Breslau. Das war ein großer Einschnitt im Leben des Paares. Sie hatten in lebhaftem persönlichen und wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit dem Verstorbenen gestanden. Letzteres gilt besonders für die wissenschaftlichen Publikationen Dr. Treitels. Er war zu dieser Zeit mit seiner abschließenden Monografie *Gesamte Theologie und Philosophie Philos von Alexandria* befasst. Mit tatkräftiger Hilfe seiner kompetenten Frau konnte das Werk 1923 gedruckt werden.

*Sorgen um die jüdische Identität –  
Lehrerin – Schriftstellerin – Vorbild bis zum Tod 1936*

Rebecca Treitel sah bereits in den 1920er-Jahren die Anfeindungen gegen die jüdischen Bürger wachsen. Dies zeigt sich deutlich in ihren Publikationen. Viele Jahre schrieb sie über jüdische Gemeinden in deutschen und Schweizer Zeitschriften; über Alltägliches und Grundsätzliches. Ihre Texte beleuchteten aufschlussreich Vorgänge und Bestrebungen von Jung und Alt in den umliegenden Synagogengemeinden. Sie kannte das Buch Jakob Wassermanns von 1921 *Mein Weg als Deutscher und Jude*, worin die Gefährdungen für Juden in Deutschland exemplarisch dargestellt werden. Kurz vor dem Tod dieses Autors führte die 76-Jährige ein Gespräch mit diesem Schriftsteller. Dieses wurde im *Israelitischen Wochenblatt* der Schweiz gedruckt. Sie hat darin die wachsenden Probleme jüdischen Lebens in Deutschland thematisiert.

Überregional gewann Rebecca Treitel so als jüdische, intellektuelle Deutsche an Bedeutung. Zu Hause, bei den Laupheimer Juden aber, hat die Sonntagsschule für Mädchen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Legendär war, wie sie diese Schule im Rabbinatshaus viele Jahre bis wenige Wochen vor

ihrem Tode betrieb. *Wir haben bei ihr viel Biblisches besprochen; aber auch Goethe, Schiller und Heine habe ich bei ihr schätzen gelernt*, sagte mir Esther Chafri, vormals Ilse Sternschein, viele Jahre später. Die große wohlsortierte Bibliothek des jüdischen Lesevereins im Rabbinatshaus tat dabei gute Dienste.

Die Stärke ihres pädagogischen Talents setzte die «Frau Rabbiner» auch für viele kostenlose Nachhilfestunden ein; vorzugsweise in Englisch, Französisch und Latein. Auch etliche christliche Schüler haben davon profitiert. Ein paar Blumen als «Gegenleistung» lehnte sie freilich nicht ab, denn neben der Literatur liebte sie die Blumen besonders. Obwohl die Beschwerden des Alters zunahmen, kamen schließlich die Enkelkinder, sobald sie groß genug waren, in den Ferien zu den Großeltern nach Laupheim. Besonders die Großmutter Rebecca wird später als interessante Spielgefährtin geschildert.

Rabbiner Treitel starb zwei Monate nach seinem 86. Geburtstag. Die Söhne mit ihren Frauen waren angereist; sie kamen noch rechtzeitig, um ihrem Vater das jüdische Sterbegebet zu sprechen. Unter Beteiligung einer großen Trauergemeinde, mehrerer Rabbiner und der christlichen Ortsgeistlichen wurde Dr. Leopold Treitel am 5. März 1931 zu Grabe getragen.

Rebecca Treitel lag während dieser Zeit in einem fiebrigen Zustand schwerkrank darnieder. Nach dem Tode ihres Mannes lebte sie noch über fünf Jahre, als Mittelpunkt für ihre Söhne, die Enkel und die jüdische Gemeinde in Laupheim.

Der Arbeit mit Jugendlichen war sie immer noch zugewandt. Die wachsende Diskriminierung, auch der Laupheimer Juden nach 1933, schreckte sie auf. Eine Folge davon sind Gespräche und Gedichte, die tiefgreifend nach den Ursachen fragen.

Aber das war nicht genug: Rebecca Treitel selbst sollte noch in ihrem 80. Lebensjahr persönlich einen direkten Nazi-Angriff erleben. Im Mai 1936 waren ihre Schwiegertochter Rosel und der Enkel Sven letztmals zu Besuch. In dieser Zeit geschah Folgendes: *Ein SA-Mann läutete an der Türklingel. Als meine Großmutter in meinem Beisein öffnete, beschwerte er sich, dass sie ihre «arische» Haushaltshilfe noch nicht entlassen habe. Ich weiss nicht mehr, was meine Großmutter erwiderte, erinnere mich jedoch, dass der SA-Held meiner Großmutter eine Ohrfeige gab*, erinnert sich der Enkel. Auch in Laupheim war die Nazi-Barbarei angekommen.

Als die Betagte kurz vor dem 80. Geburtstag starb, mit klarem Verstand bis zuletzt, hatte sie sich mit Bedacht in Testament und Briefen von ihren Angehörigen verabschiedet; ganz besonders von den Enkeln. Auch ihr letzter Wille war für die jüdi-

## **DDD Dominikanerforum im Dominikanermuseum Rottweil** Kriegsdamm 4, 78628 Rottweil

### **Monica Weiss TRANSIT. Spuren eines langen Weges**

Bilder und Kunstobjekte spiegeln Motive von Verfolgung und Flucht, verlorener Heimat und Erfahrung einer Existenz im Spannungsfeld zweier Kulturen

**Ausstellung vom  
21. April bis 22. Mai 2006**

Öffnungszeiten:

Di – So 14 – 17 Uhr

montags und wochenfeiertags geschlossen

Informationen und Führungen unter (07 41) 49 43 30,  
Stadtarchiv Rottweil

sche Gemeinde und deren Friedhof äußerst ungewöhnlich: Rebecca Treitel hat sich, jenseits der gängigen Tradition, mit ihrem Mann ein Doppelgrab gewünscht. Diesem Vorbild sollte danach noch eine ganze Reihe Laupheimer folgen.

Dem jüngsten Sohn Erich Treitel, seit drei Jahren wegen der Nazis außer Landes, wurde die Einreise zur todkranken Mutter verweigert. Die Behörden erklärten: *Die Wiedereinreise von Juden in das Deutsche Reich ist unerwünscht*. Nach dem Tode Rebecca Treitels im Oktober 1936 schrieb ihr Sohn Erich: *Damals verlor ich das Vaterland und heute auch noch die Heimat – jetzt bleibt nichts mehr übrig*. Bald danach gab es in Deutschland keine Mitglieder dieser Familie mehr. Mit großen Schwierigkeiten fanden sie in den USA und in Argentinien Asyl.

#### ANMERKUNGEN

1 Neues Lexikon des Judentums, Gütersloh/München 1998, S. 138 f.

2 Rolf Emmerich «Philo und die Synagoge». In: Schwäbische Heimat 1998/4, S. 442 ff.



Rebecca Treitel  
am Denkmal der  
gefallenen jüdischen  
Laupheimer;  
Volkstrauertag 1932.

## Mein Glaube

Ich glaube, dass die schöne Welt regiere  
Ein hoher, weiser, nie begriff'ner Geist,  
Ich glaube, dass Anbetung ihm gebühre,  
Doch weiß ich nicht, wie man ihn würdig preist.  
Nicht glaub' ich, dass der Dogmen blinder Glaube  
Dem Höchsten würdige Verehrung sei;  
Er bildet uns ja, als Geschöpf im Staube,  
Von Irrtum nicht und nicht von Fehlern frei.  
Drum glaub' ich nicht, dass vor dem Geist der Wel-  
ten,  
Des Talmud's und des Alkoran  
Bekenner weniger als Christen gelten –  
verschieden zwar, doch alle beten an.  
Ich glaube nicht, wenn wir von Irrwahn hören,  
Der Christen Glaube mache nur allein  
Uns selig, wenn die Finsterlinge lehren  
Verdammt müsst jeder Andere sein.  
Das hat der Weise, der einst seine Lehre  
Mit seinem Tod besiegelt, nie gelehrt;  
Das hat fürwahr, dem Herrlichsten sei Ehre,  
Kein Jünger je aus seinem Mund gehört.  
Er lehrte Schonung, Duldung üben,  
Verfolgung war des Hohen Lehre fern;  
Er lehrte ohne Unterschied die Menschen lieben,  
Verzieh' dem Schwachen; ja dem Feinde gern.

Ich glaube an des Geistes Auferstehen,  
dass wenn dereinst das matte Auge bricht,  
geläuterter wir dort uns wiedersehen;  
Ich glaub und hoff' es – doch ich weiss es nicht.  
Dort glaub' ich, werde ich jene Sehnsucht stillen,  
Die hier das Herz oft foltert und verzehrt,  
Die Wahrheit, glaub' ich, wird sich klar enthüllen  
Dem Geiste dort, dem hier ein Schleier wehrt.  
Ich glaube, dass für dieses Erdenleben, –  
Glaub's zuversichtlich trotz der Deutlerzunft, –  
Zwei schöne Güter mir der Herr gegeben:  
Das eine Herz – das andere heißt Vernunft.  
Das letztere lehrt mich prüfen und entscheiden,  
was ich für Recht und Pflicht erkennen soll.  
Laut schlägt das erst're bei des Bruders Freuden,  
Nicht minder wenn er leidet, warm und voll.  
So will ich denn mit regem Eifer üben,  
Was ich für Recht, was ich für Pflicht erkannt,  
Will brüderlich die Menschen alle lieben,  
Am Belt, am Hudson und am Gangesstrand.  
Ihr Leid zu mildern und ihr Wohl zu mehren,  
Sei jederzeit mein herrlichster Beruf.  
Durch Taten glaub' ich würdig zu verehren  
Den hohen Geist, der mich und sie erschuf.  
Und tret' ich einst dann aus des Grabes Tiefen  
Hin vor des Weltenrichters Angesicht,  
So wird er meine Taten strenge prüfen,  
Doch meinen Glauben, – nein das glaub' ich nicht.